

Vorwort

Die Idee zu diesem Buch stammt aus der Beobachtung der eigenen theoretischen Arbeit. Im Zuge des Projekts einer topologisch argumentierenden Theologie, das Hans-Joachim Sander und ich unter dem Titel „Glaubensräume“ betreiben, hat sich für die fundamentaltheologische Argumentation eine zunehmend stärker profilierte *performanztheoretische* Perspektivierung ergeben: Die *loci theologici* werden in ihrer topologischen Funktion nicht bloß „abgerufen“, sondern in ihrer Bedeutung aktiviert. Sie werden operativ zur Sprache gebracht – in ihrem argumentativen Einsatz. Auf diese Weise schaffen sie einen eigenen diskursiven Raum. Dieser Vorgang besitzt eine performative Qualität.

Die performanztheoretische Erweiterung topologischer Fundamentaltheologie hängt mit Debatten zusammen, die mich seit langem beschäftigen. Das betrifft mit besonderem Gewicht Diskurse, die um die *Evolution von Religion* kreisen. Während religionskritisch dafür meine Auseinandersetzung vor allem mit Pascal Boyer und Daniel Dennett steht, hat mich die Beschäftigung mit Robert Bellah und Michael Tomasello angeregt, die Bedeutung performativen Handelns für die fundamentaltheologische Theoriebildung produktiv zu machen. In philosophischer Hinsicht wurde dies durch die Lektüre von Jürgen Habermas' „Auch eine Geschichte der Philosophie“ ebenso verstärkt wie durch den Versuch, einen Gesprächsfaden zwischen analytisch und dekonstruktiv ansetzenden Philosophiemodellen zu entwickeln. Einen weiteren Baustein bilden Seminare zur methodologischen Bedeutung der *Cultural Turns*, die auch schon im Hintergrund meiner Herausgebertätigkeit für die Reihe *ReligionsKulturen* (Kohlhammer-Verlag) eine Rolle spielten.

Vielleicht hat aber den entscheidenden Anstoß für den Versuch, diese Studien in einen kompositorischen Zusammenhang zu integrieren und so zu veröffentlichen, die Auseinandersetzung mit Jan Assmann gegeben – nicht zuletzt ein Mailwechsel, der die offenbarungstheologische Dimension seiner Thomas Mann-Interpretationen zum Gegenstand hatte.

Das zerklüftete Panorama der Studien macht deutlich, dass es sich um ein Ensemble und nicht um einen in sich geschlossenen Entwurf handelt. Insofern mag es vermessen sein, im Titel von einer „Performativen Theologie“ zu sprechen – zumal der Eindruck entstehen könnte, nach einer *topologischen Fundamentaltheologie* werde nun das nächste Format reklamiert. Deshalb möchte ich den inneren Zusammenhang mit dem grundlegenden topologischen Projekt der „Glaubensräume“ betonen, aber auch das Eigenrecht *performativer Theologie* bestimmen. Theologie, wenn sie sich nicht auf eine kultur- oder religionswissenschaftliche Beobachtung beschränkt, muss sich dem Anspruch stellen, dass sie in ihrem grundlegenden Bezug auf „Gott“ und seine Vermittlung in – menschlich gedeuteter – Offenbarung auf den Wirklichkeitsgehalt des Zeichens „Gott“

verwiesen ist, mit dem sie als Theo-Logie argumentiert. Dieser Übergang ist aus meiner Sicht fundamentaltheologisch entscheidend: Theologie besitzt in ihrem Wirklichkeitsbezug eine performative Dimension. Sie kommt in der Bedeutung der Teilnehmer:innenperspektive zur Geltung und wird im „Hervordenken Gottes“ (im Anschluss an Thomas Mann) namhaft. Mit anderen Worten: Sie setzt sich in der Bestimmungspraxis des Zeichens „Gott“ durch, also in der Aktivierung jenes theologischen Codes, mit dem sich „Gott“ als Zeichen „unbegrenzter schöpferischer Lebensmacht“ erfahren lässt. Diese Perspektive bestimmt die sakramentale Dimension kirchlichen Handelns. Performative Theologie bezieht sich insofern auf jene kommunikative Praxis, die Anteil am Geist Gottes – nicht zuletzt im Gebet – erschließt.

Damit ist die thematische Richtung beschrieben, die der Band einschlägt. Er soll mit seinen verschiedenen Beiträgen das performative Moment von Theologie freilegen, aber auch *durchführen*. Dazu wird im eröffnenden Kapitel die fundamentaltheologische Relevanz des *Performative Turn* umrissen. Das zweite Kapitel skizziert in der Form einer *Mind map* Profile des kulturwissenschaftlichen *Performative Turn*, die auf theologische Anschlussstellen hin perspektiviert werden. Das dritte Kapitel vermittelt sie an den Referenzraum fundamentaltheologischer Theoriebildung – mit einem Fokus auf die Bedeutung von Performativität in Theorien zur *Evolution von Religion*. Sie werden wiederum im Übergang zum vierten Kapitel mit Überlegungen zur Theoriebildung einer *performativen Theologie* verbunden. Die Modellstudien dieses Kapitels, die aus performanztheoretischer Perspektive das Gespräch mit Jürgen Habermas, Jan Assmann und Andreas Reckwitz suchen, dienen als Vermessungen eines diskursiven Raums, den das fünfte Kapitel ekklesiologisch ausleuchtet. Das Terrain, auf dem sich performative Theologie bewegt, ist kirchlich bestimmt – als ein Glaubensraum, der mit seinen Performanzen wissensproduktiv wirkt. Das zeigt sich in den abschließenden Expeditionen des sechsten Kapitels: In Religionsdialogen wird das Zeichen „Gott“ in seiner Bedeutung bestimmt; die Prozesse der Aushandlung haben selbst einen *theologischen*, insofern *performativen Charakter*.

Dass die vorliegenden *Studien zur fundamentaltheologischen Theoriebildung* im Kohlhammer-Verlag veröffentlicht werden können, ist Ausdruck einer langjährigen vertrauensvollen Zusammenarbeit, für die ich Florian Specker herzlich danke. Besonderer Dank gilt Marina Pinheiro-Teixeira für bibliothekarische Unterstützung sowie Elena Haider, die den Text Korrektur gelesen und eingerichtet hat.

Vor 400 Jahren wurde die Paris Lodron-Universität Salzburg gegründet. Ihrem langjährigen Rektor, O. Univ.-Prof. Dr. Heinrich Schmidinger, der in diesem Jahr emeritiert wird, ist dieser Band gewidmet: als Ausdruck tiefen Danks.